

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Aufstreu ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 fr. pr. Zeile.

Die Finanzlage der Türkei.

Die Türkei ist das Schreckenskind des europäischen Geldmarktes. Zwar sind die Zinsen der Schuld bis jetzt noch bezahlt worden, allein nur zum geringsten Theil aus dem Staatsschatz; fast jede Zinszahlung hat mehr oder weniger den Geldmarkt in Anspruch genommen, und es handelt sich nur um die Frage, wie lange die vermittelnden Banquiers noch Vortheil für sich aus dem gegenwärtigen Zustand zu ziehen vermögen; sobald dies aufhört, wird der Staatsbankrott da sein. Was aber heute schon die türkische Finanzfrage bedeuten will, mag man erkennen aus dem Umstand, daß, als die türkische Regierung zur Deckung ihrer Januar-Verbindlichkeiten für 1874 ein Voranschlagsgeschäft machen wollte, von einer Wiener Bankvereinigung nicht weniger als dreißig Prozent Zinsen verlangt wurden; eine Konstantinopeler Vereinigung that es zwar billiger, aber auch sie empfing achtzehn Prozent.

So schwebt denn die Bankrottfrage für die Türkei von einem Zinsstermin zum andern. Auch die Fortschritte, welche der Eisenbahnbau macht, und der allerdings Vieles zur besseren Erschließung des vorhandenen Naturreichtums beitragen wird, kann daran wenig ändern. Das türkische Staatswesen ist von Anfang an nur auf die Ausbeutung Unterworfenener berechnet gewesen, und es muß je mehr in sich ersticken, je mehr Schranken gegen diese Ausbeutung sich erheben. Die Blüthezeit der Türkei hörte auf, als es unmöglich wurde, durch Einfälle und Brandschöpfungen die umliegenden Länder heimzusuchen, und der unbedingte Verfall des Staates begann, als es den Außenländern

gelang, sich den periodischen Auspressungen, denen sie unterworfen wurden, zu entziehen und ihre Abhängigkeit auf die Zahlung eines verhältnißmäßig geringen Tributs zurückzubringen.

Damit gingen die steigenden Anforderungen an die Kräfteentfaltung Hand in Hand. Der Staat, der zuvor der Angreifer war, sah sich in eine gefährliche Lage der Vertheidigung gebracht; aber die Leiter des Staates vermochten und vermögen nicht, sich darein zu schicken; sie wirthschaften fort, wie ehedem und, obwohl sie sich der Gefahren, durch welche sie bedroht werden, gar wohl bewußt sind, sind sie doch weit entfernt im Uebergang zu einer wirthschaftlichen Entwicklung das Mittel zur Befestigung des Staatswesens zu erkennen. Was auch in dieser Beziehung behauptet werden möge: es ist unbegründet.

Allerdings hat die türkische Regierung sich sehr angestrengt, um den Bau von Eisenbahnen zu Stande zu bringen; allein nur weil sie glaubt, darin ein starkes Mittel der Landesausbeutung gewonnen zu haben. Sie wird sich freilich täuschen; denn vor Allem ist das Verfahren bei Anlage dieser Bahnen noch unendlich unwirtschaftlicher gewesen, als sonst in Europa. Außerdem werden die Eisenbahnen auch ein Mittel sein, den Verfall der Türkei zu beschleunigen, weil sie den Völkern, die nur widerwillig das türkische Joch tragen, festeren Zusammenhang und damit die Kraft thätigeren Widerstandes geben werden.

Die Arbeiter an den Reichsrath.

Der politische Arbeiterverein zu Wien hat sich mit folgender Petition an den Reichsrath gewandt:

„Als Vertreter eines in vielen Beziehungen bedeutenden und Brachtung verdienenden Theiles des im Interesse der Gesamtheit nach Verbesserung der staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen ringenden österreichischen Arbeiterstandes erlauben wir uns, dessen Wünsche einem hohen Reichsrathe ergebenst zu vermitteln. Dieselben beschränken sich, wie wir schon jetzt hinzufügen wollen, lediglich auf bekannte Forderungen, deren Gewährung unter den obwaltenden Umständen nothwendig erscheint, nachdem auch unserer Ueberzeugung nach ihre Realisirung derzeit mit ernstlichen Schwierigkeiten nicht verknüpft sein kann.

Die Verhältnisse, mit denen die wirtschaftliche und freibüthliche Entwicklung des Reiches zu kämpfen haben, sind uns wohlbekannt.

Ebenso wissen wir, welche wichtige Arbeiten noch in dieser Session der Erledigung durch die Legislative harren. Doch die außergewöhnliche soziale Situation erfordert auch außerordentliche Anstrengungen. Eine Verzögerung in der Lösung drängender Fragen könnte möglicherweise die bedauerlichsten Konsequenzen nach sich ziehen.

Wir leben in einer Zeit, wo Tausende von Arbeitern jedes Berufes, Handwerker, Branten und Ackerbauer, unverschuldet unter den Folgen der ökonomischen Krise leiden. Ueberall im Reiche, insbesondere aber in den industriellen Bezirken von Böhmen, Mähren und Schlessen, wo der Lohn des Arbeiters selbst nach den offiziellen Ausweisen der Handelskammern niemals die

Feuilleton.

Die Bamber-Wurzen.

Von F. Schmid.

(Fortsetzung.)

Während dessen hatten die Glocken der Dorfkirche ihre Klänge zu vollem Geläute vereinigt; festlich klang es durch das Thal entlang und trug zu den Berghäusern die Kunde empor, daß unten das Dankfest der Christenheit beginne, das Dankfest für die Befreiung aus der Winternacht, für die ewige Dauer verbürgende Auferstehung alles dessen, was groß ist, herrlich und schön. Die Kirche ist klein wie das Dorflein, welches außer dem stattlichen Wirthshause nur in ein paar kleinen Häusern besteht; aber die Stelle ist mit kluger Erwägung so gewählt, daß sie beinahe überallhin sichtbar ist und so recht eigentlich den Mittelpunkt der Gemeinde bildet, deren Glieder, wenn auch in etwa dreißig Höfen, Gärten und Häuschen im Umkreise von vielen Stunden zerstreut, dennoch durch gemeinsame Art, Tracht und Sitte so eng verbunden sind, daß sie von den Bewohnern aller anderen Berg-

länder sich unterscheiden. Im Gefühl dieser Eigenheit haben sie sich Jahrhunderte lang einander abgegrenzt und abgeschlossen, so daß seit Menschengedenken es kaum vorgekommen ist, daß ein Zacherauer Mädchen aus dem Thale hinausgeheiratet hätte; vollends niemals aber es geschehen, daß ein Fremder oder Auswärtiger hereingekommen wäre und sich angesiedelt hätte auf Haus und Hof in der Zacherau. Jede Familie lebte für sich auf ihrem Gute von dem Ertrag ihrer Arbeit und zwar ganz behaglich; denn für die kleine Bevölkerung reichte die auf den schönen Thalweiden und Älmen sehr ergiebige Viehzucht vollkommen aus, und die Nahrung der fast überall bis vor die Thür reichenden Waldungen, die damals nahezu noch Urwälder zu nennen waren, boten eine zweite, nicht spärlich fließende Quelle eines Wohlstandes, dessen Hauptreiz in der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit lag, die er gewährte — dessen Hauptstütze die freudige Genügsamkeit bildete, aus der er entsprang.

Die Kirche, ein altes, aber unscheinbares Bethaus, hatte weitaus nicht Raum genug für die Besucher, welche zumal an einem Tage wie heute von allen Höhen und Niederungen herbeiströmten; deshalb war drinnen in den Kirchstühlen jedem Hofbesitzer sein Platz angewiesen, und Jeder hatte denselben auf der Betbank mit einem Schildchen bezeichnet, das den Namen

seines Hofes oder Anwesens trug. Daneben lag das Gebetbuch, damit es der Kirchgänger nicht erst mitbringen brauchte; denn wenn auch Jahr aus Jahr ein den ganzen Tag über die Kirchthür offen stand, war es doch nicht zu befürchten, daß irgendwer an den alten Büchern sich vergreifen würde, so anziehend manches gerade durch sein Alter sein mochte. Wer nicht auf der kleinen Emporbühne bei den Schulkindern und in der Nähe der ländlichen Orgel Platz finden konnte, ergab sich in sein Schicksal, draußen auf dem Friedhof zwischen den Gräbern zu stehen, deren einfache Kreuze und Denkmale nebst einem schlichten „Requiescat in pace!“ und irgend einem frommen Spruche die Namen der früheren Hofbesitzer trugen, welche den Platz, den sie früher in der Kirche gehabt, nun um einen solchen vor derselben verkauft hatten. Meist die jüngeren Burschen waren es, welche den Platz vor der Thür vorzogen, theils aus angeborener Lust zur Freiheit, theils weil es Brauch war, am Ende des Hochamts die Mädchen aus der Kirche an sich vorbeiziehen zu lassen. Eine Stelle möglichst nahe an der Kirchenthür war daher sehr erwünscht und gesucht. Den Hut in den gefalteten Händen vor die Brust gedrückt, lauschten sie den einzelnen Worten der Predigt, die zu ihnen herausdrangen und ließen die Augen durch das mütterliche Thal streifen und die heimathlichen Berge hinan. Es

Möglichkeit des Sparens für Nothfälle zuließ, nimmt die Sterblichkeit der Arbeiter in erschreckendem Maße zu. Der Hungertypus fordert täglich neue Opfer. Dazu kommt, daß allerorten die Zahl der Arbeitslosen in stetigem Steigen begriffen ist.

Diese genügend bekannten, wenn auch durch irrige Angaben einiger Journale zum Theile bestrittenen Thatsachen dürften gewiß danach ansetzen, den hohen Reichsrath zu bestimmen, das vorliegende Schriftstück als dringlich zu behandeln und demselben eine wohlwollende Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Indem wir nun zur Darlegung unserer Wünsche schreiten, glauben wir noch zuvor hinweisen zu müssen, daß in Betreff derselben zahlreiche Petitionen schon früher an das hohe Abgeordnetenhaus gelangt sind. Dem Verlangen nach Aufhebung der Zwangsgenossenschaften, dem wir auch jetzt wieder Ausdruck geben, wurde schon öfters an maßgebender Stelle Gewährung zugesichert. Gesuche um Errichtung von Arbeiterkammern erledigte man auf dem gewöhnlichen Wege, indem man sie im Petitionsausschuß der hohen Regierung zur „Würdigung“ zwies. In derselben Angelegenheit überreichte eine Arbeiterdeputation im September 1872 dem hohen Ministerium ein Memorandum.

Unseres Wissens waren damals die Grundlagen zum Wahlreformgesetz noch nicht endgültig festgestellt. Allein man wird die Kundgebungen der Arbeiter als unzeitgemäß angesehen haben, denn die im Vorjahre ins Leben getretene Wahlreform betrafte nur diejenigen, welche einen gewissen Betrag an direkten Steuern zahlen, während jene große Masse von Staatsbürgern, welcher eine nicht unbedeutende Steuerlast ausschließlich in indirekter Form auferlegt ist, von jeder Theilnahme an der Gesetzgebung ausgeschlossen blieb.

Nach den Ereignissen, welche im Vorjahre der Erschütterung des Geldmarktes gefolgt sind, empfindet der Arbeiterstand diese Lücke im österreichischen Verfassungsleben doppelt schmerzlich.

Wie diese Lücke ausgefüllt werden kann, das möge der hohe Reichsrath in erster Linie in Betrachtung ziehen und zu einem die Arbeiter befriedigenden Ziele führen.

Unser Standpunkt in dieser Frage ist wiederholt in der Öffentlichkeit besprochen worden.

Wir wollen keine Sonderstellung, keine neuen Privilegien. Was wir verlangen, ist die politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger. Die Herrschaft einer Klasse über die andere verursacht große gesellschaftliche Schäden und entspricht nicht einem humanen Zeitalter.

Wir erstreben deshalb das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für alle Vertretungskörper ohne beschränkende Klauseln, und wir hoffen durch aufklärende und belehrende Thätigkeit die Bürgschaften für einen günstigen Erfolg desselben zu erringen. Wir hegen der Ueberzeugung, daß das allgemeine Stimmrecht allein im Stande ist, ein getreues Bild zu geben von dem tatsächlichen Zustande des Staates und der Stärke der Parteien. Wir sind der Meinung, daß das allgemeine Wahlrecht niemals dauernd der fortschreitenden Entwicklung eines Landes gefährlich ist. Denn so wenig ein Parlament von Männern der vorgeschrittensten Richtung es vermag, Reformen durchzuführen, für welche die sozialen Voraussetzungen, Bedürfnis und Verständnis, fehlen, ebensowenig könnte eine aus Vertretern der finsternen Reaktion bestehende Gesetzgebung, ohne ihre Existenz zu bedrohen, die vorhandenen gesellschaftlichen Machtfaktoren verletzen. Die in der religiösen Frage schwebenden parlamentarischen Kämpfe, wie die so häufig in Oesterreich eintretenden unparlamentarischen Ueberraschungen beweisen zudem, daß gewisse Gefahren ohne das Walten des allgemeinen Stimmrechtes vielleicht in noch höherem Maße vorhanden sind.

Wenn aber auch der hohe Reichsrath eine so tiefgreifende Verfassungsänderung, wie sie unseren Grundfätzen entspricht, nicht sofort vornehmen könnte, so liegt doch kein ernstes Hindernis vor, bis zur Einführung des allgemeinen Wahlrechtes auf Grund der in unseren Petitionen erörterten Prinzipien die Errichtung von Arbeiterkammern in allen Handelskammerbezirken vermittelt einer kurzen Gesetzesnovelle zu votiren.

Solche Körperschaften wären geeignet, bei dem immer größeren Dimensionen annehmenden Nothstande praktische Vorschläge zur Abhilfe zu machen. Alle Wünsche der Arbeiter wurden zur prüfenden öffentlichen Diskussion gelangen und der hohe Reichsrath hätte über schätzenswerthes Material für die unentbehrlich gewordene Fabrikgesetzgebung zu verfügen.

In zweiter Linie haben wir die Presse im Auge, deren Bedrückung durch den Staat auf ihre Stellung nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Die Erfahrungen der jüngsten Zeit sind eine ernste Mahnung an die Gesetzgeber, eine auf die politische und soziale Entwicklung der Gesamtbevölkerung so großen Einfluß nehmende Institution von Fesseln zu befreien, die nur auf Kosten des allgemeinen Wohles getragen werden.

Die Arbeiterschaft Oesterreichs hat gewiß mit Befriedigung von der Aufhebung der Inseratensteuer Kenntniß genommen. Doch können

wir nicht unterlassen, auszusprechen, daß auch die Aufhebung des Zeitungstempels ein Gebot der öffentlichen Moral ist. Die auf unethischen Gewinn und Exploitation abzielenden Journale, welche ein hochgestellter Freund des Zeitungstempels gegen dessen Aufhebung anführte, erscheinen bekanntlich meistens nur in wenigen Exemplaren, und die Erzeuger solcher Druckschriften werden sich auch niemals ernstlich gegen die erwähnte Steuer auflehnen. Die Verminderung der Staatseinnahmen aber kann nicht in Betracht kommen, wo es sich um die Grundpfeiler jedes gesunden Staatslebens handelt.

Zu den Erfordernissen einer freien Presse gehören auch die Beseitigung der Kautionsverpflichtung und die Freigebung der Kolportage. Diese letztere würde im gegenwärtigen Momente einer Masse von beschäftigungslosen Personen den nöthigen Erwerb gewähren.

Was wir soeben bezüglich der Verminderung der Staatseinnahmen sagten, müssen wir in noch höherem Grade zu Gunsten der Aufhebung des Votus und der Verzehrungssteuer geltend machen. Die Verluste, welche die verderblichen Wirkungen solcher Einnahmequellen der Gesamtheit zufügen, übersteigen bei weitem den Gewinn, welchen der Staat durch sie erzielt.

Schließlich wünschen wir noch eine Revision des jetzigen Vereins- und Versammlungsgesetzes, wodurch dasselbe dem Wortlaute des durch die Staatsgrundgesetze garantierten freien Vereins- und Versammlungsrechtes mehr als seither entspricht. Bis zum Vollzuge dieser Revision könnten die Behörden angewiesen werden, keinerlei Willkür zu üben und den Bürger in der Ausübung seines Rechtes zu schützen, anstatt zu hindern. Wir gedenken bei diesem Anlasse des Umstandes, daß bereits das Reichsgericht die behördliche Verletzung konstatiert hat.

Auch bezüglich des Koalitionsrechtes sollte eine unparteiische Handhabung desselben empfohlen werden.

Zur Geschichte des Tages

Ein Aufsatz über die Haltung des Finanzministers in der wirtschaftlichen Krise hat der „Deutschen Zeitung“ eine Beschlagnahme zugezogen. Die volle Erkenntnis der Lage kann uns allein den Weg zur Rettung finden lassen und die Presse hat die doppelte heilige Pflicht, eine Leuchte zu sein an diesem Wege. Seht also die Presse frei!

Die Verschlimmerung im Gesundheitszustande Franz Deak's

war wohl die Stelle, an der man andächtig sein konnte, auch ohne das Gewölbe einer Kirche über sich zu haben. Wenn die Orgel aus der offenen Thür erscholl, wenn der Morgenwind durch die Lindenwipfel jenseits der Kirchhofmauer rauschte und das lange Gras auf den Gräbern wanken machte, dann aber wieder den jungen Burschen um die Stirn und in den blonden Locken spielte als wollte er mahnen, wie bald vielleicht auch sie den frischen Hauch des Lebens nicht mehr spüren würden, wie diejenigen, die unter ihren Füßen gebettet lagen — dann mußte es wohl ein stilles Herz sein, durch das nicht ein frommer Ahnungschauer der Ewigkeit gegangen wäre.

Vor dem Altar standen die Frauen und Töchter mit Körben und Schüsseln gedrängt, des Augenblicks wartend, der den darauf befindlichen schön geschmückten Speisen die Osterweih erteilen sollte; das Hauptstück des Festes aber, das drinnen nicht wohl angebracht werden konnte, stand draußen vor der Thür; ein kleiner vierräderiger Karren, dicht mit Tannenreisig umwunden, daß er wie eine grüne Kiste ausah. An den Ecken waren Wipfel aufgestellt und untereinander durch Kranzgewinde verknüpft, während den freien Raum in der Mitte frischgepflücktes Waldmoos bedeckte. Auf diesem lag der Osterbock, ein sonderbares Gericht, aus einem ganzen gebratenen Widder bestehend; denn die Sitte — nunmehr mit manch

Anderem bis auf eine schwache Erinnerung erloschen — verlangte, daß jedes Jahr ein anderer Hof ein solches Thier zu stellen hatte, und es war der weitestgehende Stolz Aller, einen ganz außerlesenen schönen Widder zu liefern, der dann in Viertel zerstückt, so gebraten, dann aber wieder zusammengelegt wurde, daß er annähernd seine vorige Gestalt hatte. Der Kopf blieb in seiner natürlichen Beschaffenheit erhalten, mit Blumen bekränzt und an den Hörnern stark vergoldet — eine längst nicht mehr verstandene Erinnerung an jene Zeit, als die Bewohner dieser Thäler noch der altdeutschen Frühlingsgöttin Ostera einen Widder zum Opfer zu schlachten pflegten. Die Zusammensetzung und noch mehr die Vertheilung des gebratenen Thieres forderte viel Kunst und Geschicklichkeit; denn es mußte genau so viele Theile geben, als Höfe oder Haushaltungen in der Gemeinde waren, und es wäre ein arger Verdruß entstanden, wenn das Eine oder Andere zu kurz gekommen wäre oder den Theil nicht erhalten hätte, der nach altem Herkommen ihm oder seinem Hause gebührte. Der Osterbock — darüber waren alle Umstehenden einig — suchte diesmal wirklich seines Gleichen. Man sah wohl, daß der Kurz am Berge einer der reichsten Bauern der Gemeinde war, daß er nicht geknauert hatte, einen Widder von seltener Art und Größe auszuspielen, und das gebratene Fleisch ließ schon

durch den bloßen Anblick seiner besonderen Schönheit das ausgelachte Gitter errathen, mit dem er gemästet worden war. Nicht minder war die Ausstattung ausgezeichnet und selten und bot durch den Reichtum von Blumen, die zu dieser Jahreszeit und in dieser Gegend wirklich eine wunderbare Erscheinung waren, einen ungemein lieblichen Anblick.

„Das sieht man's," sagte einer der Burschen, „was die Schwester von dem Kurzbauern für a tüchtiges Leut ist! Solche Blumen giebt's um die Zeit nit weit und breit. Ich hab' ein einziges Mal solche in der Stadt München in einem Glashaus gesehen. Die muß sie von dort haben kommen lassen, das kann ein schönes Stück Geld kosten."

„Ich bild' mir ein," sagte ein anderer Bursche, „die Verzierung und die Blumen sind nit auf der alten Kurzin ihrem Mist gewachsen. Das hat gewiß die Tochter angestudirt, die Stasi; das ist eine gar Feine, eine von den Angestochenen — der sieht so was eher gleich, mein' ich!"

„Na, das sel' glaub' ich nit," sagte der Erste wieder, während aus der Kirche die einfällende Schlußaderg der Orgel verkündete, daß der Pfarrer den letzten Segen über die Anwesenden gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

wirkt lähmend, zersetzend auf die herrschende Partei. Der kranke Führer zählt die Tage seines Lebens und der „schwarze Baron“ (Sennyey) wartet auf die Stunde, da er zur Bildung eines konservativen Ministeriums berufen werden soll. Ein neues Ministerium aber in Ungarn ist die größte Gefahr für das jetzige System in Oesterreich.

Die Versailler Monarchisten freuen sich über die Erfolge der Konservativen Englands. Gewiß ist, daß ein Ministerium der letzteren Partei mit der Anerkennung nicht zögern wird, wenn Frankreich wieder einen Thron aufrichtet.

Vermischte Nachrichten.

(Die Einwanderung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.) Nach dem Jahresbericht der New Yorker Auswanderungskommission haben 1873 auf Kasse Garden 262,982 Einwanderer gelandet; von diesen kamen 104,214 aus Deutschland, 6859 aus Oesterreich.

(Ein Zeichenverbrennungsverein.) In Zürich wurde ein solcher Verein gegründet. Die Mitglieder verpflichten sich, ihren Leib nach dem Tode nicht dem Schoße der Erde, sondern dem Feuer überliefern zu lassen. Bereits hat man sich dahin geeinigt, das System eines Mailänder Professors einzuführen, wonach der Verbrennungsprozeß in einem eigens dazu hergerichteten Behälter mit lebendigem Feuer vor sich geht.

(Zur Förderung der Aushilfskassen.) Die Wiener Sparkasse hat bekanntlich den Beschluß gefaßt, an Aushilfskassen, welche auf dem Grundsätze unbeschränkter Haftung beruhen, Darlehen zu bewilligen. Dieser Beschluß ist nun behördlich genehmigt worden.

(Zur Fleischfrage.) Die Fischkommission, welche auf Veranlassung des Ministeriums des Innern zu Wien getagt, um über die Mittel gegen die Fleischverderb zu berathen, hat erklärt, daß nur eine ausgiebige Konkurrenz zu helfen vermag, durch welche die kleineren Geschäftsleute in Schutz genommen werden und diese Konkurrenz werde nur durch Großschlächtereien ermöglicht. Die Großschlächtereien könne sich mit einem mäßigen Gewinn zufrieden stellen; sie versorgt den kleinen Fleischhauer oder Auschrotter mit Waare (wie es in anderen Großstädten und auch in Triest der Fall ist), gewährt ihm eine Provision, bezahlt die Miete. Der kleine Geschäftsmann braucht keine Pferde, keine Kutsche mehr, erspart am Dienstpersonal und wird er dadurch in den Stand gesetzt, eine Konkurrenz bieten und eine solche auch aushalten zu können.

(Schonzeit des Wildes.) Vom Ackerbauministerium wird in Erinnerung gebracht, daß u. A. folgende Wildarten weder gefangen noch getödtet werden dürfen, und zwar: vom 1. November bis 15. Juli: Rebhühner; vom 16. Jänner bis 15. August: Hasen; vom 1. März bis 30. April: Rebhühner; vom 1. März bis 15. Juni: Enten; vom 1. März bis 31. August: Haselhühner; vom 1. Mai bis 30. September: Rehlitz; vom 1. Juni bis 31. August: Auer- und Birkhühner; Auer- und Birkhennen das ganze Jahr nicht. Hasen dürfen 30 Tage nach eingetretener Schonzeit, alle anderen vorbenannten Wildarten aber 14 Tage nach Beginn der betreffenden Schonzeit weder zum Verkaufe herumtragen noch in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkaufe ausgestellt werden. Die Nichtbeachtung der Schonzeit oder des Verkaufsverbots wird mit Geldstrafen von 5 fl. bis 24 fl., nach Umständen bis 50 fl. oder angemessenem Arrest geahndet.

Marburger Berichte.

(Jahresliste der Geschworenen.) Auf der Jahresliste der Geschworenen befinden sich noch folgende Herren: Edl. J. v. Francanzani, p. Oberstl. Unterlöfning. Anton Boquenz, Realitätenbesitzer, Josef Levidnik, „ u. Birtz, Mann.

Niklas Kadzic, Handelsmann, St. Georgen. Louis Schönherr, Gutsh., Reichenstein. Ivan Zuz, Gewerke, Kreis. Johann Jannik, Realitätenb., Schneckenort. Wilhelm Vanger, „ Vemberg. Johann Jainer, Grundb., Badendorf. Jakob Jesovnik, Gem.-Vorsteher, Virensch. Wilhelm Grohmann, Hausb., Sachsenfeld. Josef Reicher, Grundb., „ Karl Zuz, „ „ Ernst Schirja, Handelsm., „ Dr. Josef Tarbauer, Arzt, „ Martin Prashan, Grundb., Franz. Simon Ofset, Pölm., „ Franz Schenat, Beiszer, „ Franz Wosch, „ „ Paul Stanger, Lederer, „ Leopold Schwentner, Pölm., „ Karl Haupt, Gutsh., Straußeneck. Franz Brach, Grundb., St. Bartlmä. Ladislaus Vossel, Grundb., Pögleich. Franz Kofol, Gastw. u. Chirurg, P. Geist. Gottfried Müller, Bäcker, „ Georg Balland, Fleischer u. Birtz, „ Roman Baumgartner, Gutsh., Sonobitz. Dr. Michael Lederer, Advokat, „ Dr. Anton Prus, „ „ Johann Berger, Not.-Konzipient, „ Gottfried Schmidt, Notar, „ Johann Sutter, Seifensieder, „ Johann Sep, Pölm., „ Johann Balland, Realitätenb., „ Michael Urst, Pölm., Dölmnitz. Johann Wobnar, Bauer, Penoje. Gustav Wuktscheg, Realitätenb., Oberratschach. F. Josbauer, Realit.-Bes. u. Lederer, Reichenstein. Franz Krishan, „ „ u. Birtz, „ Eduard Muller, „ „ „ Franz Skaja, „ St. Marein. Joh. Anderluch, Grundb., „ Dr. Joh. Drozel, Advokat, „ Anton Karlin, Pölm., „ Hugo Lantsch, „ „ Rudolf Lantsch, „ „ Josef Krulic, Birtz u. Kaufm., Laufen. Johann Zmadec, Birtz, „ Franz Fischer, Polzhändler, Oberburg. Jakob Spende, „ „ Raimund Wolf, Notar, „ Johann Koncail, Grundb., Pratzberg. Ivan Sedlat, Kaufm., Riez. Heinrich Stanger, „ Birtz, Mariendorf. Andreas Schmidt, Gutsh., Laal. Friedrich Eckart, Gutsh., Laal. Karl Uhlisch, Grundb., Maria-Graz. Raim. Wurzer, „ „ Pongraz Eichhalter, Werkdirektor, Vofe. Dr. Florian Fröhlich, Arzt, „ Georg A. v. Gocketh, Fabrikb., Prastnit. Martin Terpotitz, Werkverwalter, „ Konrad Amon, Bürgermeister, Luffr. Julius Barisch, Bräuhausb., „ Johann Pausche, Hausb., „ Karl Weber, Lederer, „ Josef Ködnigmann, Kaufmann, Kreuzdorf. August Schenkel, Gutsh., Lufaußen. Dr. Johann Farkasch, Arzt, Buttenberg. Adam Huber, Eisenhändler, „ Johann Kufovic, Realitätenb., „ Anton Mihelich, Pölm., „ Florian Mihelich, „ „ Josef Steyer, Bürger u. Lederer „ Franz Jurinec, Bürgermeister, Werauer. Friedrich Krest, Kaufmann, Wiersejan. Franz Krest, Grundb., „ R. v. Bichl Gamsensfeld, Großgrundb., Kerschbach. Karl Schiedny, Gutsdirektor, Regau. Ferdinand Sirk, Grundb., „ Philipp Wroblak, Notar, Ob.-Radkersburg. Paul A. v. Pempel, Gutsh., Fahrendbüchl. Peter Diernhofer, Kaufmann, Friedau. Friedrich Gerner, Beiszer, „ Franz Rosoll, „ „ Dr. Gerschak, Notar, „ Dr. Johann Petovar, Advokat, „

Lorenz Petovar, Grundb., Ivanlofsen. Franz Sator, Realitätenb., Michaloszen. Karl Wenigerholz, Grundb., Polstrau. Franz Righaupt, „ Wellitschen. Johann Krisper, Bürgermeister, Rohitsch. Karl Sirk, Notar, „ Alexander Tombofsko, Realitätenb., „ Martin Krest, Kassier, Sauerbrunn. Dr. Fried. Schiller, Direkt., „ Franz Bojou, Pölm., „ Friedrich Simandl, Realitätenb., Altendorf. Alfred Baron Noecon, Gutsh., Bischof. Alexander v. Neubauer, Grundb., Ruzdorf. Gustav del Cott, Pölm., Mann. Josef Groß, Gasthofb., „

(Schadenfeuer.) Beim Grundbesitzer Jakob Knes in Ober-Gegenthal, Bezirk Windischgraz sind das Wirtschaftsgelände und die Getreidegarbe samt allen Vorräthen abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 1600 fl.

(Zwei Kinder verbrannt.) Beim hiesigen Bezirksgerichte wird die Voruntersuchung geführt wegen einer Fahrlässigkeit, welche den Tod zweier Kinder zur Folge gehabt. Der Winger Franz Zechner in Jahringberg verließ am vorigen Sonntag mit seiner Gattin die Wohnung, um in die Kirche zu gehen. Zwei Kinder — das eine fünf Jahre, das andere elf Monate alt — blieben in der verschlossenen Stube zurück. Während der Abwesenheit der Eltern brach in dieser Stube Feuer aus — wahrscheinlich, weil das ältere Kind mit Bündelholz geipielt — und als Zechner mit seiner Gattin zurückkehrte, fanden sie beide Kinder todt. Das Feuer wurde bald gelöscht.

(Beschlüsse der Holzarbeiter.) In der öffentlichen Versammlung der Holzarbeiter, welche am Sonntag im Saale „zum Erzherzog Johann“ stattfand, wurde beschlossen: 1. Die Errichtung einer Kranken- und Invalidenkasse der Holzarbeiter in Oesterreich-Ungarn anzustreben. — 2. In Marburg eine Erwerbsgenossenschaft (Produktionsassociation) der Holzarbeiter zu gründen. — 3. Die Einführung des zehnstündigen Normal-Arbeitstages zu verlangen.

(Zur Preßsage des Herrn Neuter gegen Herrn A. u. Mann.) Der Vertreter des Angeklagten hat verlangt, daß auch der Fürstbischof Herr Dr. Stepišnegg als Zeuge zur Schlussverhandlung vorgeladen werde.

Letzte Post.

In Grazer Geschäftskreisen herrscht der lebhafteste Unwille, da die Staats-Verschuldkasse ihre Thätigkeit noch nicht beginnt. Auf Anregung des Olmützer Erzbischofes wird in der Diözese desselben eine Adresse an den Kaiser unterzeichnet, er möge die konfessionellen Gesekentwürfe nicht genehmigen. In Ungarn wird der Besuch Szlavys bei Sennyey sehr beachtet.

Eingefandt.

Das gefertigte Komite bringt hiermit allen Freunden geselligen Vergnügens zur vorläufigen Kenntniß, daß der Marburger Männergesangsverein am Festtags-Dienstag, den 17. d. M. in Herrn Rudis Lokalitäten einen Karnevalabend (Fest-Abend) veranstaltet, zu welchem außer den ausübenden und unterstützenden Mitgliedern auch eingeführte Gäste geladen sind.

Näheres in der Sonntagsnummer dieser Zeitung. Achtungsvoll

Das Komite.

Evangel. Gemeinde.

Sonntag den 15. Februar 1874 Vormittag 10 Uhr findet die endgiltige Pfarrerrwahl in der evang. Kirche statt. Herr Pfarrer Schroll von Görz wird nach vorhergegangenem Gottesdienst dieselbe leiten.

Die P. T. Mitglieder wollen freundlichst zahlreich erscheinen.

Singverein in Marburg.
Freitag den 13. Februar 1874
 Abends 8 Uhr
 im grossen Casinosaale:

II. Mitglieder-Concert.

Programm:

1. Clavierstück: Hochzeitsmarsch und Elfenreigen aus der Mendelssohn'schen Musik zu „Sommernachtstraum“ von Franz Liszt.
2. „Verlassen“, Kärntner Volksweise von T. Koschat.
3. Declamation.
4. a) Ständchen von Rafael, (131)
 b) „Für Dich“ von Storch,
 Lieder für Tenor mit Clavierbegleitung.
5. Kinderel — Narrethel, Humoreske für gemischten Chor von J. C. Metzger.
6. Italienisches Liederspiel (II. Theil) v. Engelsberg.

Sonntag den 15. Februar 1874:

Tanzkränzchen in Th. Göß' Bierhalle

vom Streichorchester der
Südbahn-Workstätten-Musikkapelle
 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters
Joh. Handl. (129)

Anfang 8 Uhr. Entree 40 fr.

Freiwillige Lizitation.

Freitag den 13. Februar 1874
Vormittags 9 Uhr werden im Hause
 Nr. 194 in der Pfarrhofgasse zu Marburg
 12 Startin **Nittersberger Weine** der
 Jahrgänge 1855, 1857, 1866 und 1868 im
 freiwilligen Lizitationswege gegen sogleiche bare
 Bezahlung an die Meistbietenden hintangegeben;
 wozu Kauflustig hie mit höflichst eingeladen
 werden. (117)

Kundmachung.

Der in der Gemeinde Kranichsfeld am
 Samstag den 14. Februar zutreffende
 Viehmarkt wird wie alljährig abgehalten, wo-
 zu sowohl Käufer als Verkäufer eingeladen werden.
 Gemeindeamt Kranichsfeld, 7. Febr. 1874.
 Hohe, Gemeindevorste

Für Mädchen!

Ich wünsche ein Mädchen aus einem guten
 Hause zum Haarmontiren in dauernde Be-
 schäftigung gegen wöchentlichen Lohn ohne Kost
 und Quartier aufzunehmen. Ein der italienischen
 Sprache mächtiges Mädchen hätte den Vorzug.
Gabriele Bunte,
 (127) Postgasse, Staudinnersches Haus Nr. 23.

Warnung.

Nachdem die Gefertigten ihre Bedürfnisse
 immer sogleich bezahlen so ersuchen wir, Nie-
 manden auf unvers. Namen etwas zu borgen,
 da wir für nichts d. hier wären.
Jakob M. U. Bancalari.
 (122) **Friederik Bancalari.**

Brotter-Lieferung

für die Landes-Curanstalt Sauerbrunn
 im Difertwege.
 Siehe Näheres in Nr. 18 der „Marb. Zeitung“
 vom 11. Februar 1874.
 La dich. G. bände-Znips: o. Graz,
 am 10. Februar 1874. (115)

Baustellen-Verkauf.

Von der Realität Nr. 1 1/2 ad Piarrspitz
 Lembach, Gemeinde Prunnendorf, werden zwei
 schöne vis-à-vis der Eisenbahnwerks-
 stätte gelegene Bauplätze, jeder mit
 213' 4' Flächenmaß die Klaster à 4 fl. unter
 der Hand verkauft. Auskunft wird erteilt i
 der Kanzlei des Dr. Meiser. (116)

Kundmachung.

Der unterzeichnete Distrikts-Kommissär beehrt sich den P. T. Vereinstheil-
 nehmern der k. k. pr. **wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-**
Anstalt zu Graz hiemit anzuzeigen, daß die Jahresbeiträge pro 1874 in
 gleicher Höhe mit jenen pro 1873 vorgeschrieben wurden und stellt gleichzeitig das
 höfliche Ersuchen, diese Gebühren längstens bis Ende März l. J. beim hiesigen
 Distrikts-Kommissariate: **Tegetthofstraße, neues Girsimayr'sches Haus, nächst dem Göß-**
schen Brauhause, 1. Stock, gefälligst einzuzahlen.

Ferner beehrt sich der Gefertigte, den P. T. Herren Vereinstheilnehmern,
 als auch den übrigen P. T. Versicherern zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß
 die k. k. pr. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt zu Graz bereits mit
 1. Jänner 1873 eine eigene Abtheilung für die Versicherung beweglicher Sachen
 eröffnet hat und nunmehr auch Maschinen, Waaren, Fehsung, Vorräthe und alle
 sonstigen beweglichen Gegenstände überhaupt gegen Brandschaden versichert.

Nachdem sich die k. k. pr. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt
 zu Graz durch ihr langjähriges gemeinnütziges Wirken allgemein das vollste Ver-
 trauen erworben hat, so glaubt der Unterzeichnete auch bezüglich der Mobilar-Ver-
 sicherung recht zahlreichen Anträgen entgegensehen zu dürfen, umsomehr, als die
 Ausdehnung der Geschäftstätigkeit der Anstalt auf bewegliche Gegenstände über
 vielseitige Wünsche der P. T. Vereinstheilnehmer erfolgte und die ihr zu Gebote
 stehenden Mittel, sowie ihre streng rechtliche Gebahrung für die genaue Erfüllung
 der übernommenen Verbindlichkeiten die vollste Gewähr bieten.

Versicherungs-Anträge werden bei dem unterzeichneten Distrikts-Kommissariate
 entgegengenommen und daselbst auch alle geschäftlichen Auskünfte bereitwilligst erteilt.

Distrikts-Kommissariat der k. k. pr. wechselseitigen Brandschaden-
Versicherungs-Anstalt zu Marburg,

am 9. Februar 1874.

Wilhelm Grauda,
 Distrikts-Kommissär.

Wegen Auflösung des Geschäftes

im Gewölb am Burgplatz im Kurnig'schen Hause:

Gänzlicher Ausverkauf!

bis incl. 15. Februar 1874

von **Damen-Jacken, Paletots, Regenmänteln, Knaben-**
Anzügen, Damen- & Kinderschuh
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auch sind daselbst zwei vorzügliche **Nähmaschinen**, Howe- &
 Grover-Baker-System, wie sämtliche **Einrichtung**, bestehend in 2 grossen
 Schubkästen für Jacken, Glaskästen mit Laden, 1 Zuschneidetisch, 1 Schreibpult
 etc. etc. billigst zu erlangen.

Um mein bedeutendes Lager von fertigen Damenkleidern ehemöglichst
 aufzuräumen, findet jeden Samstag am Hauptplatz auch **Lizitation** statt.

Um gütigst geneigten Zuspruch bittet ergebenst

(109) **Marie Folger.**

Nicht zu übersehen!

Billigste und feinste Ball-Anzüge

nach der neuesten Façon, von 22 fl. aufwärts

(46)

empfiehlt das

Kleidermagazin des Ant. Scheikl.

Ein neuer Wiener Stukflügel,

Boberer op. 920, ist unter dem Ankaufspreis
 zu verkaufen. (133)
 Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Verpachtet wird

die **Cantine** in der Kavallerie-Kaserne vom
 1. April 1874.

Offerte werden bis Ende Februar übernom-
 men und Aufschlüsse erteilt von der

Kasern-Administration.

Zwei Wohnungen,

eine mit 4 und eine mit 2 Zimmern sammt
 Zugehör, sind sogleich zu beziehen bei Conrad
 Grillwitzer am Hauptplatz, Eck der Domgasse.

Eine Wohnung

im ersten Stock mit 2 gassenseitigen Zimmern,
 Sparherdfläche und Holzlege ist mit 1. März
 zu beziehen. Auskunft im Comptoir d. Bl.